

»Zeit« Zünder

Unscheinbar, aber voll gepackt mit Power und Technologien: Vom Primare Prisma i15 erzählen sich Insider wahre Wunderdinge. Insbesondere, was den Klang anbelangt. Reicht der mit Streaming-Platine ausgestattete Amp als Partner für die High-End-Sensation Suesskind »Zeit«? Wer diese anspruchsvolle Aufgabe meistert, glänzt auch mit anderen Boxen.



HIFI Sound & Music-Fakten

Hersteller Primare

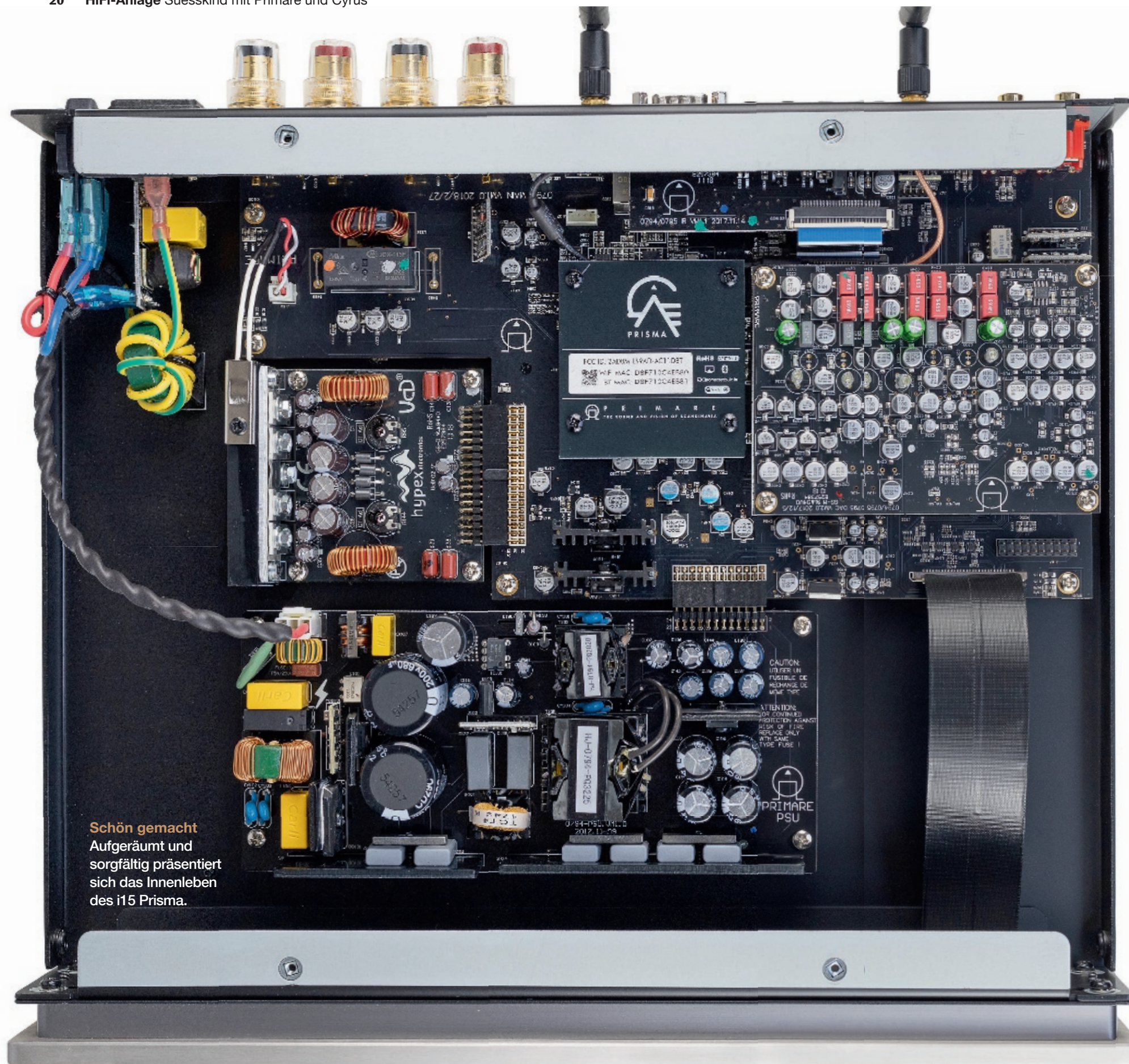
Modell i15 Prisma

Typ Vollverstärker mit integrierter Streaming-Einheit

Preis 1.900 Euro

Vertrieb in-akustik.de

Besonderheiten Digital-/Analogwandler bis PCM 768 kHz/32 Bit, DSD 256/11,2 MHz



Schön gemacht
Aufgeräumt und
sorgfältig präsentiert
sich das Innenleben
des i15 Prisma.

*»Wenn Madonna von allen
Seiten und eben nicht nur aus
den Lautsprechern zu hören
ist, scheinen Technik und
Klang zu stimmen«*

Spurensuche: Es benötigte nur wenige Sekunden, um ein vorläufiges Urteil zu fällen: Die Suesskind »Zeit« und der Tausendsassa von Primare schienen sich auf Antrieb bestens zu verstehen. Gleich zu Beginn intensiver Tests hatte ich – quasi als Kontrolle – via Stream Madonna in den Hörraum geladen, die mir ihr »Vogue« ungewöhnlich intensiv direkt von links und rechts in die Ohren sang, zuvor hatte ich die »Zeit« schön akkurat vor mir platziert. Kenner wissen es: So genannte Q-Sound-Effekte gaukeln den Lauschern 3-D-Effekte mittels geschicktem Phasen-Spiel vor.

Harmonie-Bedürfnis – die Kombi passt vom Start weg

Was allerdings nur dann funktioniert, wenn die Ohren gesund und das Equipment ohne Fehl und Tadel ist. Mit einem verpolten Chassis beispielsweise (Sie glauben nicht, wie oft das vorkommt) geht die Q-Sound-Rechnung nicht auf.

Bis dato hatte ich diese Spezial-Effekte so körperhaft noch nicht vernommen, selbst der ultra-korrekte Strauss Monitor MF-4 gibt sich in dieser Disziplin etwas zurückhaltender. Wenn das nicht ein Kompliment an Joachim Gerhard ist.

Oft kommt es vor, dass ein guter Spontan-Eindruck auf Dauer

täuscht. Stets dann, wenn eine Komponente einen Eigenklang erzeugt, der sich wie Mehltau auf die Musik legt. Teuflich, da sie oft lange Zeit unentdeckt bleiben: beispielsweise künstlich erweiterte Räume, die mit der Aufnahme im Studio nichts zu tun haben.

Was klingt besser: Tidal oder Qobuz im Vergleich

Die Messlatte liegt in diesem Magazin sehr hoch: Nur Komponenten, welche Musik differenziert und eigenständig reproduzieren, erhalten gute Noten. Das zu präsentieren, fiel dem Skandinavier leicht. Via integriertem Chromecast erlaubt er beispielsweise einen bequemen Zugriff auf Streaming-Dienste wie Spotify und Deezer (nutzen wir nicht) sowie Tidal (spielen wir gelegentlich) und Qobuz (ist Standard in der Redaktion). Gemeinhin sammelt Qobuz Plus-Punkte, da die Streams potenziell (je nach Abo) mit Samplingraten von bis zu 192 kHz bei 24 Bit anstehen. Tidal begnügt sich mit maximal 48 kHz, füttert aber den MQA (Master Quality Authenticated) -Prozess des Meridian Masterminds Bob Stuart. Mit anderen Worten: Ermöglicht quasi High Resolution durch die Hintertür.

Doch hören wir primär Musik und zweitrangig Formate. ►

► Einen interessanten Einblick in das Differenzierungs-Vermögen einer kompletten Zeit-Primare Anlage lieferten ausgerechnet »The Who« auf Tidal und Qobuz. »20th Century Masters, the Millennium Collection, Best of The Who«, sicherlich kein audiophiler »Kracher«, aber aussagekräftig.

»Happy Jack« klingt mit beiden Streaming-Diensten recht dynamisch, der »Raum« hingegen wirkt überschaubar eng.

Weshalb Sie sich mit gutem HiFi an mehr Details erfreuen

Mit dem nächsten Titel »I Can See For Miles« öffnet sich dieser

geradezu spektakulär, um sich bei der Reproduktion von »Magic Bus« wieder deutlich zu verengen. Der nächste Track beschert Gänsehaut. Für »Pinball Wizard« schreibern Zeit und Primare eine ausladende Bühne und stellen insbesondere sämtliche Gitarren realistisch dar. Dass dies über Qobuz geringfügig, aber letztlich entscheidend glaubwürdiger gelingt, spricht ebenso für das Auflösungsvermögen der schwedisch-sauerländischen Gemeinschaft.

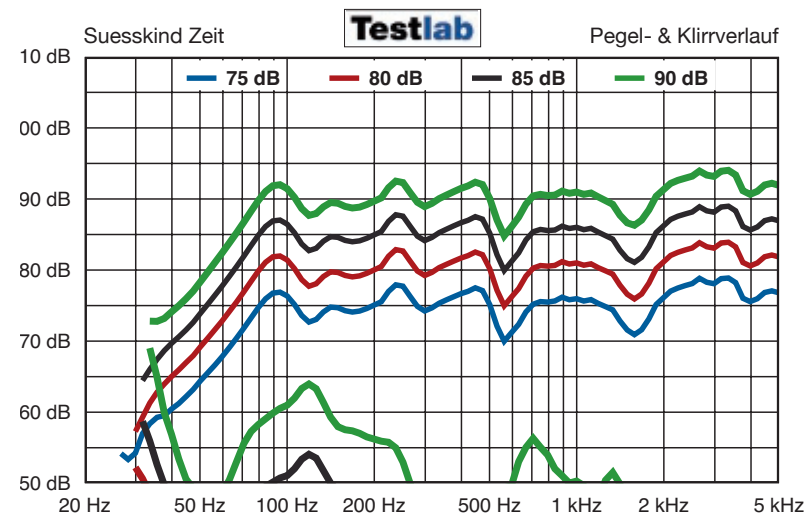
Leistung ist nicht alles – aber sie muss »sauber« sein

Die Daten aus dem TestLab untermauern den exzellenten Eindruck, den der Primare machte: Mit jeweils 73 Watt an 8- und 144 Watt an 4-Ohm übertrifft er beispielsweise deutlich die Prospekt-Angaben. Bei guten Firmen ist das so.

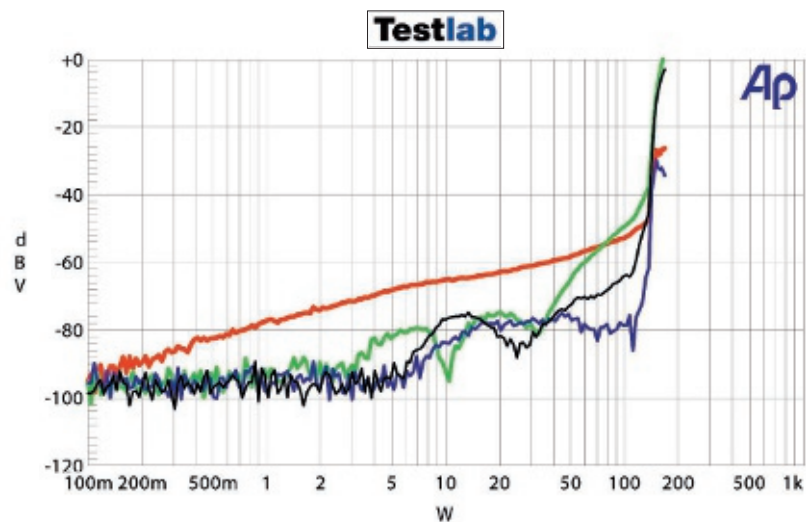
Auch der Klirr liegt mit 0,01 Prozent niedriger als offiziell verlautbart. Wichtiger und für den Klang relevanter ist aus Erfahrung nicht allein die Höhe des Klirrs, sondern vielmehr dessen Verteilung. Und die weiß im Falle des i15 Prisma zu gefallen, die Dominanz von »k 2« spricht für ein eher wärmeres, fülligeres Klangbild. Eins, das einem auch auf Dauer nicht lästig wird.

Mit »Sounds Clever« hat die High-End-Society, Ausrichter der Messe »High End« München, eine Marke geschaffen, die gekonnt zusammengestellte HiFi-Anlagen zum Budget-Preis würdigt. 6500 Euro für die Suesskind »Zeit« mit samt Primare i15 Prisma sprengen zwar die Etatgrenzen von Sounds Clever, allerdings dürfte es schwer fallen, mehr Performance für weniger Geld zu erhalten.

Als diese Kombination ein Gastspiel im heimischen Wohnzimmer gab, bat ich meine bessere Hälfte um einen Kommentar. Der kam so prompt wie ehrlich: Wofür, fragte sie, habe ich eigentlich noch so große Lautsprecher und so viele Einzelkomponenten? Höre und staune.



Ein gutes Zeugnis für die Suesskind »Zeit« Der im Grundtonbereich gemessene Klirr ist zu vernachlässigen. Jenseits von 300 Hertz ist der Klirr hervorragend niedrig.



Klirr-Verteilung Primare i15 Prisma Die rote Linie verheißt in diesem Fall Gutes, handelt es sich um k2, als dem eher sanften, rundklingenden Klirr. Dieser dominiert den Primare in seinem gesamten Leistungsbereich. Die grüne Linie stellt k3 dar, dieser Klirr wirkt eher hell, allzu viel davon lassen Verstärker harsch klingen.



All what you need
Anschlüsse für digitale
und analoge Zuspeler.



Testurteil: Primare i15 Prisma

»Die klanglich exzellente Komponente erlaubt echtes High-End zu einem moderaten Preis ohne Kompromisse«

